

## Nachdenken über Nachhaltigkeit

Keineswegs nur ein Modewort,  
sondern ein menschliches Ur-Kultur-Bedürfnis

Nachhaltigkeit ist Programm – das Wort hat Hochkonjunktur. Es wird inflationär benutzt – von der Werbung für Kosmetikprodukte über Diäten bis zu politischen Programmen. Was steckt dahinter? Warum erscheint Nachhaltigkeit mitunter wie eine Heilsformel für alle Übel dieser Welt? Der Journalist, Germanist und Anglist Ulrich Grober geht auf Spurensuche – historisch, semantisch, in vielen Kulturen rund um den Erdball. Eine Reise auf der Suche nach Entstehung und Bedeutungswandel dieses Begriffs, die immerhin 300 Seiten füllt – ein mutiges Unterfangen!

Wer nun erwartet, dass Grober eine eher langweilige semantische Bestandsaufnahme betreibt, wird angenehm enttäuscht. Denn er klickt nicht nur durchs Internet, blättert sich nicht nur durch Bibliotheken, sondern besucht Schlüsselorte, die er aufgrund seiner Recherchen mit dem Begriff Nachhaltigkeit und

Moment hinauszudenken? Das Prinzip, das auch im Senegal zum Tragen kommt, ist uralte und überall dasselbe: »Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden«, ein Goethe-Zitat, das die Grundidee der Nachhaltigkeit ganz praktisch und wesentlich einfängt: Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen im Einklang zwischen Mensch, Natur und Umwelt.

Grober wandert mit uns über die Alpen zu Ötzi, ins Erzgebirge zu den alten Bergwerken, nach Dresden in die erste forstwissenschaftliche Lehrstätte, erinnert an die euphorische Begeisterung von Astronauten beim Anblick unseres blauen Heimatplaneten aus dem kalten dunklen Weltall, analysiert Gedichte von Goethe, Novalis, Morgenstern bis zu »Imagine« von John Lennon und Yoko Ono. Mit dem Autor reisen die Leser durch Zeit und Raum; sie erfahren so, dass Nachhaltigkeit ein Prinzip ist, das nicht erst seit dem bekannten deutschen Oberbergmann und Forstwirtschaftler Hans Carl von Carlowitz zu Beginn des 18. Jahrhunderts weltweit Karriere gemacht hat. Der Grundgedanke, dass die Menschen verantwortlich mit Natur und »Mutter Erde« umgehen sollen, findet sich schon in vielen Naturreligionen und scheint weltweit als ein zentraler Kulturbegriff verstanden zu werden – vor allem in Zeiten der Krise.

Eine lediglich auf den ökonomischen Aspekt reduzierte Betrachtung im Sinne nachhaltiger Ertragssteigerung oder -sicherung kann aber auch zu Fehlentwicklungen führen. Das hat sich in der Forstwirtschaft gezeigt. Denn mittelfristig bringen zwar Monokulturen schnell wachsende Bäume und sicheren Ertrag, aber sie machen anfälliger für Krankheiten, Stürme und Fraßinsekten.

Die Ausbeutung der fossilen Lagerstätten, die erst durch den allgemeinen Holzmangel wirtschaftlich wurde, widersprach dem Prinzip der Nachhaltigkeit eigentlich von Anfang an. Zunächst war sie auch nur als Brückentechnologie gedacht, um dem Holzmangel wegen der Übernutzung der Wälder zu begegnen. Eine verblüffende Entdeckung, meint

Grober, wenn man bedenke, dass daraus ein »fossiles Zeitalter« wurde. Auch die Anfang des 20. Jahrhunderts entdeckte Atomtechnologie gelte als Übergangslösung, bis es gelingt, in ausreichendem Umfang erneuerbare Energie zu gewinnen. Grober: »Doch die Vergangenheit zeigt, dass Brückentechnologien eine ungeheure Dynamik entfesseln können.« Ob der Autor bereits den aktuellen Atomenergie-Kompromiss erahnt hat?

Was dieses Buch so lesenswert macht: Die Leser begegnen Philosophen wie Spinoza, Biologen wie Carl von Linné, Forstwissenschaftlern, Physikern und Chemikern, Politikern, Künstlern, Ökonomen, Ökologen; Grober erinnert an die heißen Diskussionen um »Die Grenzen des Wachstums«, die Forderungen des »Club of Rome« nach einer Besinnung auf das Prinzip der Nachhaltigkeit.

Bei seiner Wanderung durch die Kulturgeschichte legt der Autor immer auch einen Akzent auf die sprachwissenschaftliche Analyse – und das keineswegs nur in seinen Fachgebietssprachen Deutsch und Englisch. Worte, Begriffe und ihre Wandlungen spiegeln schließlich immer auch den Zeitgeist wider. Grober kommt zu dem Schluss, dass Nachhaltigkeit auch in Zukunft Konjunktur haben wird. Sein Buch, das im besten Sinne Allgemeinbildung vermittelt, kann so selbst nachhaltig wirken. Eigentlich sollte es Pflichtlektüre für Politiker, Ökonomen und Ökologen sein – aber auch für Studenten und angehende Wissenschaftler. Grober beweist nebenbei, dass Gründlichkeit nicht langweilig sein muss. Im Schlusskapitel entwirft er die optimistische Vision eines solaren Zeitalters, das »langsamer – weniger – besser – schöner« wird. Dabei schreibt er dem menschlichen Streben nach Schönheit die Schlüsselrolle für die umfassende ökologische Wende zu. Schön wär's! ◆

Die Rezensentin

**Marita Dannenmann** arbeitet als freie Journalistin und Diplom-Volkswirtin, überwiegend zu den Schwerpunktthemen Markt und Demografie.



Ulrich Grober

**Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs**  
Verlag Antje Kunstmann GmbH  
München 2010  
ISBN 978-3-88897-648-3  
299 Seiten, 19,90 Euro.

mit verwandten Begriffen wie Umwelt, Biodiversität oder Ressourcenschonung verbindet. Dabei schildert er seine Begegnungen – ein geschickter journalistischer Kunstgriff, um die Leser zu fesseln.

Seine Spurensuche beginnt im dürren Senegal im März 2008 und macht vertraut mit dem Prinzip der Resilienz, der Fähigkeit, »Perioden der Entbehrung nicht nur zu überstehen, sondern aktiv zu überwinden und dabei Lebensmut, Lebensfreude und Freundlichkeit zu bewahren und zu stärken«. Dass Grober ausgerechnet mit Afrika einsteigt, überrascht. Afrika als Lehrbeispiel für die unabdingbare Notwendigkeit, über den